

DIE KRITIK. VON OSKAR WILDE.

Erklären heißt einschränken.

(Das Bildnis Dorian Grays.)

Der kritische Geist ist es, der neue Formen schafft. Das Schaffen neigt dazu, sich zu wiederholen. Jede neue Schule, die sich erhebt, verdanken wir dem kritischen Geiste und ebenso jede neue Gußform, die der Kunst sich darbietet... Jede neuauftauchende Schule flucht der Kritik. Aber ihr Dasein verdankt sie dem kritischen Geiste. Bloße schaffende Kraft neuert nicht, sondern wiederholt.

(Fingerzeige: Kritik als Kunst I.)

Ich möchte die Kritik ein Schaffen aus Geschaffenem nennen. Denn wie die großen Künstler von Homer und Äschylos bis zu Shakespeare und Keats nicht dem Leben selbst ihre Stoffe entnahmen, sondern dem Mythos, den Sagen oder alten Erzählungen, so behandelt der Kritiker Stoffe, die andere für ihn gleichsam schon gereinigt, denen sie schon Form gegeben haben. Ja, ich gehe noch weiter: Die höchste Kritik gibt die reinste Form persönlichen Eindrucks und ist also in ihrer Art schöpferischer als das Schaffen selbst. Denn sie kann an keinem äußeren Maßstab gemessen werden. Sie ist ihre eigene Ursache und ist, wie ein Grieche sagen würde, in sich und für sich ein Ziel und Ende. Sie ist durch keine Fesseln der Wahrscheinlichkeit gebunden. Keine gemeine Berechnung der Möglichkeit, jene feigen Rücksichten im langweiligen Kreislauf des wirklichen Lebens, gehen sie an. Man kann von der Dichtung an die Welt der Tatsachen appellieren. Über der Seele aber gibt es keine Instanzen... Denn die höchste Kritik ist nichts anderes als ein Erzählen von seiner eigenen Seele.

(Fingerzeige: Kritik als Kunst I.)

Für den Kritiker ist das Kunstwerk nur der Ausgangspunkt für ein neues, eigenes Werk, das nicht notwendig irgend eine sichtbare Ähnlichkeit mit dem besprochenen Werke zu haben braucht. Das wichtigste Merkmal der schönen Form ist, daß man hineinlegen kann, was man zu sehen wünscht. Die Schönheit aber, die der Schöpfung ihren all-gemeingültigen ästhetischen Wert verleiht, macht wieder den Kritiker zum Schaffenden und raunt ihm tausend Dinge zu, an die der Künstler nicht dachte, der die Statue meißelte, das Bild malte, die Gemme schnitt.

(Fingerzeige: Kritik als Kunst I.)

Die Kritik erfordert viel mehr Kultur als das Schaffen... Einen dreibändigen Roman kann jeder schreiben. Dazu braucht man weder etwas vom Leben noch von der Literatur zu wissen. Für den Kritiker liegt die größte Schwierigkeit darin, überhaupt irgend einen Maßstab aufrecht zu erhalten. Wo kein Stil ist, ist natürlich jeder Maßstab unmöglich. Die armen Leute sind nur noch die Berichterstatter der literarischen Polizei. Sie zeigen die Taten der Gewohnheits-verbrecher in der Kunst an.

(Fingerzeige: Kritik als Kunst I.)

Ein Kritiker ist ein Mensch, der es versteht, seinen Eindruck von schönen Dingen in einen anderen Stil oder in ein neues Ausdrucksmittel zu übertragen.

(Das Bildnis Dorian Grays.)

Ein Kritiker ist ein Mensch, der uns ein Kunstwerk in einer neuen Form zeigt. Wer aber ein neues Verfahren anwendet, ist ein Kritiker und ein Schaffender zugleich.

(Fingerzeige: Kritik als Kunst II.)

Der Kritiker zeigt uns das Kunstwerk immer in einer neuen Verbindung mit unserer Zeit. Er erinnert uns immer daran, daß große Kunstwerke etwas Lebendiges sind — ja, daß sie das einzig Lebendige sind.

(Fingerzeige: Kritik als Kunst II.)

In der ästhetischen Kritik kommt alles auf den Standpunkt an
(Fingerzeige: Die Wahrheit der Masken.)

Die höchste Form wie die niedrigste Form der Kritik ist eine Art Selbstbiographie.

(Das Bildnis Dorian Grays.)

Sicher ist das erste Erfordernis einer ästhetischen Kritik, seinen Eindrücken Gestalt zu geben.

(Fingerzeige: Stift, Gift, Schrifttum.)

Ein Kritiker kann im gewöhnlichen Sinne des Wortes gar nicht gerecht sein. Nur über Dinge, die einen nichts angehen kann man unparteiisch urteilen. Das ist auch der Grund, warum ein unparteiisches Urteil niemals Wert hat. Wer beide Seiten einer Frage sieht, sieht gar nichts... Nur ein Auktionator kann unparteiisch und gleichmäßig alle Kunstschulen bewundern.

(Fingerzeige: Kritik als Kunst II.)

Gerade wie die Kunst eines Landes nur durch die Berührung mit der Kunst fremder Völker das eigene abgeschlossene Leben gewinnt, das wir ein nationales nennen, so kann umgekehrt der Kritiker die Persönlichkeit und das Werk anderer nur dann auslegen und deuten, wenn er seine eigene Persönlichkeit so stark wie möglich betont. Je stärker seine Persönlichkeit in die Auslegung eindringt, umsomehr Wirklichkeit erhält die Auslegung, umsomehr befriedigt und überzeugt sie, um so wahrer ist sie.

(Fingerzeige: Kritik als Kunst II.)

Der feinfühligste Kritiker wird jene aufdringlichen Kunstarten ablehnen, die nur EINE Botschaft zu bringen haben und nachher stumm und unfruchtbar sind. Er sucht nach einer Kunst, die sein Träumen und seine Stimmung befruchtet und durch ihre unirdische Schönheit jede Deutung als wahr, aber keine Deutung als endgültig erscheinen läßt.

(Fingerzeige: Kritik als Kunst I.)

Das erste Erfordernis für den Kritiker ist: Temperament — ein Temperament, das für die Schönheit und die mannigfaltigen Eindrücke, die uns die Schönheit gibt, auf das feinste empfänglich ist.

(Fingerzeige: Kritik als Kunst II.)

Die Kunst wendet sich zunächst weder an den Intellekt noch an das Gefühl, sondern einzig an das künstlerische Temperament. Und dieser „Geschmack“ wird unbewußt geleitet und erzogen durch die häufige Berührung mit den besten Werken, bis er endlich eine Art richtigen Urteils wird.

(Fingerzeige: Stift, Gift, Schrifttum.)

Kein Kunstwerk darf nach Gesetzen beurteilt werden, die nicht aus ihm selbst abgeleitet sind: Die Frage ist nur, ob es in sich geschlossen ist oder nicht.

(Fingerzeige: Stift, Gift, Schrifttum.)